

ZENTRALER KREDITAUSSCHUSS

MITGLIEDER: BUNDESVERBAND DER DEUTSCHEN VOLKSBANKEN UND RAIFFEISENBANKEN E.V. BERLIN · BUNDESVERBAND DEUTSCHER BANKEN E.V. BERLIN
BUNDESVERBAND ÖFFENTLICHER BANKEN DEUTSCHLANDS E.V. BERLIN · DEUTSCHER SPARKASSEN- UND GIROVERBAND E.V. BERLIN-BONN
VERBAND DEUTSCHER PFANDBRIEFBANKEN E.V. BERLIN

Via E-Mail: baselcommittee@bis.org

Basel Committee on Banking Supervision
Bank for International Settlements
Centralbahnplatz 2
CH-4002 Basel
Switzerland

10178 Berlin, den 27. November 2008
Burgstraße 28
AZ ZKA: BASEL
AZ BdB: C17 - Ga

Konsultationspapier

“Range of practices and issues in economic capital modelling”

Sehr geehrte Damen und Herren,

am 29. August 2008 hat der Baseler Ausschuss für Bankenaufsicht das Konsultationspapier Nr. 143 veröffentlicht, das sich mit allgemeinen Fragen der Modellierung ökonomischer Kapitalanforderungen auf Basis so genannter „Economic Capital Models“ (EC-Modelle) sowie mit den Ergebnissen der EC-Modellierung im Rahmen einer Bestandsaufnahme bei internationalen Banken beschäftigt.

Es wurde eine Frist zur Stellungnahme bis zum 28. November 2008 eingeräumt. Wir bedanken uns für die Gelegenheit zur Kommentierung des Konsultationspapiers und möchten Ihnen mit diesem Brief die Stellungnahme der deutschen Kreditwirtschaft zukommen lassen.

Wir halten die Darstellung der Erhebungsergebnisse in weiten Teilen für gelungen. Sie geben einen tiefen Einblick in die „Best Practice“ internationaler Kreditinstitute. Aus diesem Praxisüberblick, der sich nur auf eine beschränkte Anzahl von Großbanken bezieht, lassen sich aber

unseres Erachtens keine Empfehlungen ableiten. Aus diesem Grund beschränken wir uns neben einigen allgemeinen Anmerkungen auf eine Kommentierung der „Empfehlungen“, die sich aus der Darstellung der „Range of Practices“ ergeben.

Allgemeine Anmerkungen

Das Konsultationspapier beschäftigt sich mit der Analyse und der Beurteilung der bankinternen Verfahren zur Ermittlung des ökonomischen Kapitals (EC-Ermittlung). Die Verfahren basieren auf den jeweiligen Methoden des Risikomanagements unter Berücksichtigung der Einbettung dieser Methoden in die Aufbau- und Ablauforganisation innerhalb des Kreditinstituts.

Im Gegensatz zu den unter Säule 1 aufsichtsrechtlich einsetzbaren Methoden,

- deren Struktur standardisiert ist,
- die zwischen Instituten aus verschiedenen Gründen vergleichbar sein müssen und
- die an vielen Stellen die Freiheitsgrade der Institute bei der Ermittlung des Kapitalbedarfs deutlich reduzieren,

bestimmen unter Säule 2 allein bankinterne Motive den Einsatz der EC-Modelle. Die unter Säule 1 zu akzeptierenden Einschränkungen sind für die für die Banksteuerung geeigneten Modelle nicht sachgerecht.

EC-Modelle werden entwickelt, um dem Senior Management bei der Aufgabe der Ermittlung der Höhe des absoluten ökonomischen Kapitalbedarfs und der Allokation von Ressourcen innerhalb des Instituts zu unterstützen. Zusätzlich bietet dies dem Management die Möglichkeit, ihre Risikoneigung zu formulieren. Von wesentlicher Bedeutung ist deshalb, eine möglichst gute und akkurate Schätzung auf Basis realistischer Annahmen und unter Berücksichtigung des Risikoprofils des Instituts vorzunehmen.

Legt man diesen Maßstab zugrunde, so ist das Papier, und hier insbesondere die Empfehlungen, nicht genügend prinzipienbasiert. Es besteht deshalb die Gefahr, im Widerspruch zu den internen, portfolioadäquaten EC-Modellen zu stehen: So basieren zum Beispiel die internen Schätzungen auf der Annahme extremer Verluste (Tail-Risk), was sich aus dem intern gewählten Quantil der Verlustverteilung (99,95 % und darüber) ergibt, das bereits deutlich

konservativer ist als die Säule 1-Vorgaben. Deshalb ist es nicht zielführend, an verschiedenen Stellen des Konsultationspapiers zusätzliche „Margins of Conservatism“ zu fordern.

Das Ziel des Papiers besteht unseres Erachtens darin, ein gemeinsames Verständnis unter den Aufsehern zur Analyse der EC-Modelle zu erreichen. Auch scheint es uns für Ausbildungszwecke der Aufseher geeignet zu sein. Wir verstehen es aber nicht als Anforderungskatalog oder gar als Fahrplan für eine Modellabnahmeprüfung. Auch wenn sich die Empfehlungen teilweise an die Vertreter der Bankenaufsicht wenden, gehen wir davon aus, dass die Institute gleichwohl von diesen Empfehlungen betroffen sein werden.

Wichtig ist es aus unserer Sicht festzuhalten, dass der EC-Modellierungsprozess ein „Bank Driven Process“ ist, dem eine Dialogphase mit den Aufsehern folgt. Diese Sichtweise sollte nicht umgekehrt werden, indem Anforderungen formuliert werden, die vorab zu berücksichtigen sind. Insoweit sollten die Rollen und Verantwortlichkeiten zwischen Instituten und Aufsicht nicht falsch spezifiziert werden.

Diese Sichtweise wird offenbar auch vom Baseler Ausschuss für Bankenaufsicht geteilt. So führte Chairman Nout Wellink im Juni 2007 aus: „Pillar 2 really starts with you, the banks. First and foremost, responsibility lies with bank management for developing an internal capital assessment process and setting capital targets that are commensurate with the bank’s risk profile and control environment. <...> Excessive participation by supervisors in a bank’s capital adequacy assessment process or firms’ over-reliance on supervisory review of their assessments are both counter to Basel II’s objectives and raise the risk of moral hazard.“

Im Unterschied zu Säule 1 sind nach unserer Auffassung Modellabnahmeprüfungen, wie dies etwa für interne Marktrisikomodelle erforderlich ist, nicht Gegenstand des ICAAP-SREP-Dialoges unter Säule 2. Nach unserer Ansicht ist eine „Zulassung“ der EC-Modelle zum Beispiel als Voraussetzung der Berücksichtigung der Vorteile der Diversifikation innerhalb des ICAAP unter Säule 2 nicht vorgesehen und auch nicht erforderlich.

Die Darstellung der Ergebnisse orientiert sich stark an der „Best Practice“ internationaler Großbanken. Auf Basis der auch im Papier zitierten PWC-Studie aus dem Jahr 2005 verwendeten von 200 befragten Instituten 27 % das EC-Konzept unternehmensweit und 16 % in bestimmten Unternehmenseinheiten. Daraus ergibt sich die latente Gefahr, die beobachteten Standards als Maßstab an alle anderen Institute anzulegen. Dieser Gefahr sollte sich der Baseler Ausschuss bewusst sein. Durch den Untersuchungsansatz bedingt unterscheidet das

Papier nicht hinreichend zwischen den Bedürfnissen und Möglichkeiten kleinerer Institute und denen großer, in der Regel international tätiger Institute. So halten wir es entsprechend dem Prinzip der Proportionalität für möglich und aufsichtsrechtlich unbedenklich, dass gerade kleinere Institute oder Institute mit einem geringen Risikoprofil keine internen Portfolio-Modelle einsetzen. Die Berücksichtigung von Interdependenzen zwischen verschiedenen Risikoarten ist sowohl theoretisch als auch in der bankbetrieblichen Umsetzung (z. B. aufgrund der fehlenden ausreichenden Verfügbarkeit von empirisch validen Korrelationsdaten) enorm komplex. Aus diesem Grund muss zumindest für die „Inter-Risk-Aggregation“ uneingeschränkt die Addition möglich sein, ohne dass dadurch weitergehende Anforderungen an kleinere Institute entstehen.

Aus diesem Vorgehen dürfen für diese Institute generell keine Nachteile entstehen. Kleinere Institute sollten beim Thema EC-Modelle mit Augenmaß betrachtet werden. Dies gilt beispielsweise für das Reporting, den Dokumentationsumfang, die Validierungszyklen und die Datenbeschaffung.

Das Konsultationspapier äußert sich nicht zusammenhängend, sondern nur punktuell zum Verhältnis zwischen regulatorischem und ökonomischem Kapital, was wir grundsätzlich begrüßen. Es sollte nach unserer Auffassung zumindest festgehalten werden, dass Differenzen zwischen den Berechnungsergebnissen regulatorischer und ökonomischer Kapitalanforderungen nicht zu zusätzlichen Kapitalanforderungen führen. Es ist ein Missverständnis zu glauben, die Ergebnisse der Säule 2-Modelle seien geeignet, um die regulatorischen Kapitalanforderungen der Säule 1 zu ergänzen. Hierfür sind die Säule 2-Ergebnisse nicht gedacht. So wird etwa übersehen, dass die quantitativen Ergebnisse beider Ansätze in der Regel auf völlig unterschiedlichen Herangehensweisen und Methoden beruhen, die nicht vergleichbar sind, schon gar nicht für Institute, die aufsichtlich keine Modellansätze verwenden. Die Ergebnisse können nicht vergleichbar gemacht werden und sind noch viel weniger verrechenbar. Insoweit wäre auch eine Plausibilisierung der Säule 2-Ergebnisse mithilfe der Säule 1-Ergebnisse, selbst für die Betrachtung der „Intra-Risk Diversifikation“, wenig sinnvoll. Die verschiedenen Ergebnisse sind auch nicht ineinander überleitbar. Vielmehr decken Differenzen lediglich die Defizite der aufsichtlichen Risikomessung auf. Zudem sollte der Eindruck vermieden werden, dass die im Papier enthaltenen Empfehlungen als Vorgabe für die Entwicklung eines ergänzenden Säule 2-Modells, für die Zweck des SREP, zu verstehen sind.

Anmerkungen zu den Empfehlungen

Im Folgenden erörtern wir nun die Empfehlungen des Baseler Ausschusses, die nach unserer Einschätzung alle zumindest in ihrem „Wording“ zu überdenken sind. Unserer Auffassung nach sollten die angesprochenen Passagen überarbeitet oder ggf. gestrichen werden. Dies gilt nicht nur für die Empfehlungen selbst, sondern auch für die entsprechenden Aussagen in den Kapiteln II bis V.

Recommendation 1: Use of economic capital models in assessing capital adequacy

Wir verstehen Recommendation 1 („A bank wishing to use (...)“) nicht so, dass die Aufseher quasi vorab entscheiden dürften, ob ein Institut ein EC-Modell im Rahmen des ICAAP/SREP-Dialoges verwenden kann. Wie ausgeführt, handelt es sich beim ICAAP/SREP-Dialog um ein „Bank Driven Process“, dem die Dialogphase folgt. Diese Sichtweise sollte nicht umgekehrt werden, indem Anforderungen formuliert werden, die vorab zu berücksichtigen sind. Insoweit sollten die Rollen und Verantwortlichkeiten zwischen Instituten und Aufsicht nicht falsch festgelegt werden.

Es wird ausgeführt, dass der Vorstand ein Verständnis für den Unterschied zwischen „gross (stand alone) and net enterprise wide (diversified) risk“ haben soll, wenn er Maßansätze des Risikoappetits des Instituts auf Netto-Basis definiert und kommuniziert. Wir sind der Auffassung, dass es nicht Aufgabe eines Range of Practices-Papiers ist, eine so in das Detail gehende Empfehlung zur Rolle des Vorstandes abzugeben. Dieser Satz sollte gestrichen werden.

Wir stimmen der Einschätzung nicht zu, dass die EC-Modelle komplementäre – ergänzende – Informationen zu anderen Methoden der Beurteilung der Kapitaladäquanz liefern, wenn hier insbesondere an die Säule 1 gedacht ist (vgl. unsere generellen Anmerkungen zum Verhältnis von Säule 1 und 2). So sind Säule 2-Ergebnisse nach unserer Auffassung keine Ergänzung zu Säule 1-Ergebnissen, sondern beide Größen stehen aufgrund des unterschiedlichen Ansatzes unabhängig nebeneinander. Gerade dies macht die Stärke des Säulenkonzeptes von Basel II aus.

Die unter II.4 (S. 11) genannten „Management Incentives“, also die Bonusrelevanz der Erreichung bestimmter EC-Werte auf der Ebene der Geschäftseinheit, kann unseres Erachtens

nur beispielhaft als Möglichkeit genannt werden, nicht aber als verpflichtendes Element im Rahmen des Use-Tests.

Recommendation 2: Senior management

Es ist richtig, die Überwachung der “Viability and Usefulness” des bankinternen EC-Prozesses und die Teilnahme an diesem Prozess als Aufgaben des Senior Managements zu definieren. Die Erwartungen an das Senior Management sollten allerdings nicht zu hoch angesetzt werden. So erfordert zum Beispiel die laufende Überwachung der Modellqualität – insbesondere bei Validierungsaktivitäten – eine besonders große mathematisch-statistische Expertise. Die Verantwortung des Senior Management wäre es nach unserem Verständnis sicherzustellen, dass genügend personelle und technische Kapazitäten für diese Aufgaben zur Verfügung stehen, also einen sinnvollen Rahmen für die Modellentwicklung und laufende Weiterentwicklung setzt.

Der geringe Durchdringungsgrad von EC-Modellen in der Praxis kann nicht ausschließlich durch das (mangelnde) Verständnis des Senior Management erklärt werden. Vielmehr kommt darin zum Ausdruck, dass die Entwicklung und die Implementierung von EC-Modellen ein langfristiger Prozess ist und teilweise noch große methodische und praktische Hürden zu überwinden sind.

Recommendation 3: Transparency and integration into decision-making

Grundsätzlich sollte jede Bank für sich im Rahmen ihres Steuerungskonzeptes entscheiden können, welche EC-Werte sie bis zu welcher Aggregationsstufe im Entscheidungsprozess verwendet. In einer Gesamtschau sollte das Steuerungskonzept eines Institutes für den Umfang und die Art der Geschäfte angemessen sein.

Wir halten die Empfehlung, dass die Integration des EC-Modells in die Entscheidungsfindung im Institut auf eine Weise geschieht, die jederzeit vollumfänglich extern überprüfbar sein muss, für zu weitgehend. Die Bedeutung eines einzelnen Risikomessinstruments wird hierbei überschätzt. Die Umsetzung einer solchen Empfehlung wäre sehr aufwändig und bürokratisch und verkennt den Charakter der EC-Modelle lediglich als ein Instrument unter vielen für die Vorbereitung bzw. Unterstützung der Entscheidungsfindung.

Zur Häufigkeit der Berechnung der ökonomischen Kapitalanforderungen ist zu sagen, dass diese Berechnung hauptsächlich von der unterschiedlichen Datenverfügbarkeit und deshalb primär von der Risikokategorie – z. B. Markt- versus Kreditrisiko – abhängt (II. C 3, S. 15).

Es bleibt nach unserer Auffassung unklar, was unter der „Robustheit“ von EC-Modellen zu verstehen ist.

Recommendation 4: Risk identification

Als Beispiel einer schwierig zu quantifizierenden, aber gleichwohl materiellen Risikokategorie werden Reputationsrisiken genannt. Es wird angenommen, dass eine Quantifizierung und eine Allokation von ökonomischem Kapital auf Reputationsrisiken als Ausprägung strategischer Risiken bankintern sinnvoll wäre. Dem können wir nicht zustimmen. Ein qualitatives Management von Reputationsrisiken ist zwar durchaus geboten (vgl. auch Tz. 742 Baseler Framework). Allerdings handelt es sich beim Reputationsrisiko nicht primär um ein direktes, quantifizierbares Verlustrisiko, vielmehr geht es um einen Rufschaden, der negative Auswirkungen auf künftige Geschäfte haben kann. Die Größe „künftige entgangene Erträge“ ist aber nicht quantifizierbar und einer Kapitalunterlegung kaum zugänglich. Sollten mit Reputationsrisiken direkte Verlustrisiken verknüpft sein, so werden diese häufig bereits bei der internen EC-Analyse von Kredit-, Markt- oder operationeller Risiken berücksichtigt. Eine Umfrage der Deutschen Bundesbank aus dem Jahr 2007 kam deshalb zu dem nicht überraschenden Ergebnis, dass Reputationsrisiken selbst bei großen, international tätigen deutschen Instituten nicht im ICAAP-Modell berücksichtigt werden. Wir gehen deshalb davon aus, dass eine Berücksichtigung im EC-Modell durchaus auch unterbleiben kann. Ist die Formulierung, dass bestimmte schwer zu quantifizierende Risikoarten durch andere kompensierende Arten der Überwachung berücksichtigt werden müssen, so zu verstehen, dass hier keine Zuordnung von ökonomischem Kapital vorgesehen werden muss, so würden wir dies ausdrücklich begrüßen.

Recommendation 5: Risk measures

Wir stimmen Ihrer Einschätzung zu, dass die von Ihnen untersuchten Risikomaße Vor- und Nachteile haben, die im Hinblick auf ihre Verwendung gut verstanden werden müssen. Ihre Tabelle 1 ist insoweit durchaus hilfreich. Die von Ihnen beschriebenen denkbaren Probleme

bei der Verwendung des nicht-kohärenten Risikomaßes „Value-at-Risk“ (VaR) (vgl. III B) halten wir für bankintern beherrschbar. Die Einwände gegen den VaR sind nach unserer Auffassung eher akademischer Natur und zeigen sich in der Bankpraxis eher selten.

Wir dürfen darauf hinweisen, dass die Standardabweichung kein kohärentes Risikomaß ist, wenn man die Einhaltung der vier bekannten Eigenschaften nach Artzner, Delbean, Eber und Heath (Monotonie, Translationsinvarianz, positive Homogenität und Subadditivität) und nicht nur die Subadditivitätseigenschaft als Voraussetzungen für die Kohärenzeigenschaft zugrunde legt.

Die Idee, einen aufsichtlichen Prozess aufzusetzen, um Säule 1- und Säule 2-Ergebnisse vergleichbar zu machen, halten wir nicht für sinnvoll (III D, S. 23). Wie bereits ausgeführt (vgl. allgemeine Anmerkungen), stehen beide Größen aufgrund der unterschiedlichen Ansätze unabhängig nebeneinander: nicht vergleichbares lässt sich nicht vergleichbar machen.

Recommendation 6: Risk aggregation

Im Rahmen der Risikoaggregation zwischen Risikoarten (Inter-Risk-Aggregation) ist es aufgrund fehlender empirisch valider Informationen häufig erforderlich, Schätzungen von Experten oder Proxyansätze zu verwenden. Der Nachweis, dass diese Schätzungen „repräsentativ“ für das eigene Geschäfts- und Risikoprofil sind, ist kaum zu führen, insoweit sollten hierfür die Erwartungen nicht zu hoch gesteckt werden.

Als wesentliches Problem wird zutreffend das Problem der Vereinheitlichung des betrachteten Zeithorizontes beschrieben (IV B 1., S. 26). Die für die Skalierung kurzfristiger VaR-Schätzungen in Handelsportfolios auf einen gemeinsamen Einjahreshorizont erwähnte „Wurzel-t-Regel“ ist allerdings in der Regel ein stark Risiko überzeichnender Ansatz. Die Voraussetzungen für die Anwendung dieser Regel sind regelmäßig nicht gegeben.

Recommendation 7: Validation

Der Nachweis, dass die absolute Höhe des durch die EC-Modelle ermittelten ökonomischen Kapitalbedarfs zur Verlustabsorbierung hinreichend genau geschätzt worden ist (Validierung der Quantilsschätzung), ist außerordentlich schwer zu führen. Eine empirische Validierung der

Modelle – wie etwa im Bereich der Marktrisikomodelle möglich – ist für EC-Modelle kaum darstellbar. Die hier vorhandenen aufsichtlichen Backtesting-Standards lassen sich nicht auf die Validierung von EC-Modellen übertragen. Es überrascht deshalb nicht, wenn ausgeführt wird, dass das Backtesting bei der EC-Modellvalidierung kaum eine Rolle spielt (V A 2 (iv), S. 35).

Hilfreich wäre eine Einschätzung der Aufseher, was bei einer Validierung von extremen Quantilen (99,95 % und darüber hinaus) erwartet werden kann und insbesondere was nicht. Ein Testen der Modellergebnisse bei der üblichen Anwendung von 99,95%-Quantilen ist aufgrund der hierfür nur vorliegenden spärlichen Daten in der Regel unmöglich, zumindest aber im hohen Maße subjektiv. Allenfalls eine einfache Plausibilisierung erscheint möglich.

Als aufsichtlichen Validierungsansatz wird die so genannte „Model Replication“ dargestellt, bei dem die Aufseher das Institutsmodell nachbauen (V A 2. (ii), S. 34). Diese Vorgehensweise ist extrem aufwändig, sowohl für die Banken- als auch für die Aufseherseite und lässt sich allenfalls als „Ausbildungsansatz“ für die Aufseher, nicht aber als Untersuchungsansatz im Rahmen des ICAAP-/SREP-Dialoges rechtfertigen. Zudem ist fraglich, welche Schlussfolgerungen sich bezüglich der „Validität“ des Modells ergeben, wenn ein Nachbau durch die Aufseher 1:1 gelingt.

Es wird die Forderung aufgestellt, dass die Validierung der gesamten Verlustverteilung durch Funktionen in dem Institut durchgeführt wird, die unabhängig sind von den Funktionen, die das Modell entwickeln und für Design und Implementierung des Validierungsprozesses verantwortlich sind (V A 2., S. 36). Diese Forderung nach einer dritten unabhängigen Überprüfung erscheint völlig unrealistisch vor dem Hintergrund der Nichtverfügbarkeit entsprechend qualifizierter Mitarbeiter am Markt. Außerdem stellt sich die Frage, ob eine Validierung der gesamten Verlustverteilung tatsächlich erforderlich ist, oder ob nicht die erheblich weniger aufwändige Quantilvalidierung ausreichend ist.

Recommendation 8: Dependency modelling in credit risk

EC-Modelle bestimmen aufgrund der jeweiligen Quantilsannahme unerwartete Verluste bereits unter extremen Stress-Bedingungen. Die jeweiligen Korrelationsschätzungen sollten konsistent mit dem betrachteten Quantil sein, also ebenso unter Stress-Bedingungen geschätzt werden. Typischerweise unterscheidet sich die Abhängigkeitsstruktur aber, je nachdem, ob die Messung unter normalen oder gestressten Marktbedingungen erfolgt. Wir bezweifeln deshalb, dass EC-Modelle gleichzeitig für beide Konstellationen kalibriert werden könnten wie dies die Formulierung „under normal circumstances **as well** as under stress circumstances“ nahelegt.

Der „Konservativität“ sind zudem enge Grenzen gesetzt: Aufgrund der Knappheit der für die Kreditrisikomessung relevanten Daten sind die Konfidenzbänder für geschätzte Parameter sehr groß, so dass sich die auf Basis eines hohen Konfidenzniveaus geschätzten Parameter stark von den zugehörigen Punktschätzern unterscheiden können. Gerade für sehr granulare Portfolios, die weitestgehend von systematischen Risiken getrieben werden, können die Auswirkungen zu extremen und unrealistischen EC-Schätzungen führen. Im Ergebnis dürfte eine aufsichtliche Beurteilung, was unter einer „Adequate Margin of Conservatism“ zu verstehen ist, kaum objektiv und nachvollziehbar möglich sein.

Zur Nutzung institutsinterner Daten für die Modellierung der Abhängigkeitsstrukturen wird ausgeführt, dass bei Firmenkundenportfolios genügend Ausfalldaten zur Kalibrierung von Ausfallkorrelationen zur Verfügung stünden (Annex 1, B 2., S. 44). Diese Annahme erachten wir als falsch, für eine angemessene Kalibrierung besteht Datenknappheit.

Recommendation 9: Counterparty credit risk (CCR)

Es sollte geprüft werden, ob die hier geäußerten Vorstellungen konsistent sind mit den Vorgaben für die IMM unter der Baseler Säule 1. Da davon auszugehen ist, dass sich die Säule 1- und Säule 2-Ansätze bei den Instituten, die Modelle für die Schätzung des CCR anwenden, nicht unterscheiden, ist auf einen Gleichlauf zu achten.

Recommendation 10: Interest rate risk in the banking book

Die Zinsänderungsrisiken des Anlagebuchs werden von den Instituten häufig auf Basis der gleichen VaR-Methodik gemessen, die auch für das Handelsbuch angewandt wird. Daher dürfte die Berücksichtigung aller Optionsfeatures in Kreditverträgen – wie etwa von Kündigungsrechten oder Sondertilgungsrechten – in der Modellierungspraxis schwierig umsetzbar sein und muss ggf. auf materielle Risiken beschränkt bleiben.

Wir würden uns freuen, wenn wir mit Ihnen in eine Diskussion zu Ihren Empfehlungen eintreten könnten und stehen außerdem für Rückfragen jederzeit gerne zur Verfügung.

Mit freundlichen Grüßen
Für den Zentralen Kreditausschuss
Bundesverband deutscher Banken



Dirk Jäger



Dr. Uwe Gaumer